

Grigory Sokolov

Montag
29. Mai 2023
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Grigory Sokolov *Klavier*

Montag
29. Mai 2023
20:00

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:50

PROGRAMM

Henry Purcell (1659–1695)

Ground in Gamut G-Dur Z 645

Suite Nr. 2 g-Moll Z 661

- I. Prelude
- II. [Almand]
- III. Corant
- IV. Saraband

A new Irish tune G-Dur Z 646 »Lilliburlero«

A New Scotch Tune, C-Dur Z 655 »Peggy I must love you«

Trumpet Tune, called the Cibell C-Dur Z T678

Suite Nr. 4 a-Moll Z 663

- I. Prelude
- II. Almand
- III. Corant
- IV. Saraband

Round O d-Moll Z T684

Suite Nr. 7 d-Moll Z 668

- I. Almand, very slow »Bell-bar«
- II. Corant
- III. Hornpipe

Chaconne g-Moll Z T680

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sonate für Klavier B-Dur KV 333 (315c) (1783)

»Linzer Sonate«

Allegro

Andante cantabile

Allegretto grazioso

Adagio h-Moll KV 540 (1788)

für Klavier

Henry Purcell: Werke für Tasteninstrumente

Als Kind hatte er nicht die besten Karten: »er ist so hässlich, dass ich mich schäme«. Worte der eigenen Mutter, die sich für das Aussehen des künftigen britischen Thronfolgers nicht erwärmen konnte. Gemeint ist der spätere König Charles II. Er blieb ab 1660 fast 25 Jahre lang britischer Monarch.

Als er sein Amt antrat, lag eine erste musikalische Blütezeit bereits einige Jahre zurück, mit tausenden von Lautenkompositionen und vielfältigen Formen: Country Dances, Grounds, Balads, Masques. Doch dann folgte das Regenten-Intermezzo von Oliver Cromwell, und das kulturelle Leben in London kam zwischenzeitlich nahezu vollständig zum Erliegen. Bis es unter Charles II. wieder neue Luft zugeführt bekommt.

Während Charles regiert, wächst in der City of Westminster, Teil des heutigen London, ein junger Mann heran – Henry Purcell – Sohn eines Mitglieds der neu gegründeten Chapel Royal. Er macht schnell Karriere, wird mit 15 Jahren Orgelstimmer in Westminster Abbey, drei Jahre später bereits Composer of the Violins bei Hofe, schließlich mit 20 Organist der Westminster Abbey. Doch damit nicht genug. 1683 wird er zum Organisten der Königlichen Kapelle ernannt und obendrein königlicher Instrumentenverwalter. Er ist erst Mitte 30, als er sich eine Erkältung einfängt – mit tödlichem Ausgang.

Heute gilt Henry Purcell als einer der größten Komponisten Englands, bekannt für kunstvolle Lieder, feierliche Instrumentalmusik, prachtvolle weltliche und geistliche Werke für das Königshaus, gefeiert für seine Oper »Dido and Aeneas« sowie etliche Schauspielmusiken, darunter »King Arthur«, »The Fairy Queen« und »The Tempest«. Ein Shakespeare der Musik, der sich im Reich der Zauberer und Feen ebenso heimisch gefühlt hat wie in der musikalischen Darstellung von Liebe und Tod, Schönheit und Vergänglichkeit, Hingabe und Melancholie.

Was hingegen auffällt: In Purcells Werkkatalog finden sich, erst recht für einen Organisten, nur wenige Stücke für Tasteninstrumente. Selbst davon wüssten wir heute nichts, hätte nicht seine Witwe Frances nach Purcells Tod eine Sammlung von Suiten und Einzelstücken herausgegeben: »A Choice Collection of Lessons for the Hapsichord or Spinnet«, veröffentlicht 1696. Im Mittelpunkt stehen acht Suiten, die meisten viersätzig. Diese Werke unterscheiden sich in ihrem jeweiligen technischen Schwierigkeitsgrad, aber in ihrer Melodik folgen sie alle derselben Ästhetik – als einer musikalischen Sprache, die dem Gesang abgelauscht ist.

Bei den Einzelstücken handelt es sich überwiegend um Bearbeitungen von Liedern oder Arien. Man darf all diese Werke nicht vergleichen mit der üppigen Cembalomusik, die zur gleichen Zeit in Frankreich entsteht, etwa durch Couperin oder Rameau, oder in Deutschland, etwa im Hause Bach, oder auch in Wien durch Johann Jakob Froberger. Purcells Werke unterscheiden sich davon sowohl Umfang und Anspruch, denn es handelt sich primär um Musik für den Unterricht – und das erklärt wohl auch, warum Purcell selbst nie eine Veröffentlichung in Erwägung gezogen hat.

Doch bedeutenden Komponisten gelingt es nun mal, auch in Musik für Übe-Zwecke die eigenen Ansprüche nie wirklich zu unterbieten. Daher zeigen auch Purcells Tastenwerke, wie genau er die Strömungen des Musiklebens hier verarbeitet hat, etwa in der »Ground in Gamut«. Der Titel bezieht sich auf die Gesamtheit aller Töne von gamma bis ut, was übersetzt so viel bedeutet wie: hier kommen alle Farben zur Geltung, die auf einem mechanischen Gerät darstellbar sind.

Ein erst 1994 wiederentdecktes Autograph, das sich heute in der British Library befindet, lässt erkennen, dass Henry Purcell beim Komponieren für Tasteninstrumente, wie auch bei anderen Werken, eine auffällige Leidenschaft fürs Revidieren und Überarbeiten ausgelebt hat. Dieses Manuskript gewährt außerdem Einblicke in das Umfeld, für die Purcell seine Cembalowerke geschrieben hat. Einige davon waren offensichtlich für seine Lieblingsschüler bestimmt, etwa die Lady Annabella Howard,

die junge Gattin von Sir Robert Howard, einem damals weithin bekannten Autor und Politiker.

Purcell selbst besaß zuhause zwei Spinette und eine Kammerorgel, doch nutzte er auch gern die Chance, bei dem Abgeordneten und Chronisten Samuel Pepys in den York Buildings vorzusprechen. In dessen Wohnung stand nämlich ein Cembalo – dem Vernehmen nach das beste in ganz London...

Wolfgang Amadeus Mozart: Klaviersonate KV 333 und Adagio KV 540

»Er ist der Vater, wir die Bub'n. Wer von uns was Rechtes kann, hat von ihm gelernt«, behauptet Wolfgang Amadeus Mozart und meint mit »Vater« Carl Philipp Emanuel Bach. Der Bach-Sohn als Übervater? Wann und wie Mozart zum ersten Mal einen Blick in die Noten Bachscher Klavierwerke geworfen hat, ist nicht ganz zu klären. Doch sind dessen Einflüsse bei Mozart unverkennbar, vor allem in einigen frühen Klavierkonzerten. Teilweise finden sie sich auch in Mozarts Solowerken für Klavier, etwa die fantasieartige Kadenz in der Sonate KV 333.

Mozarts Klaviersonaten haben allerdings bis heute nicht den leichtesten Stand. Wie bitte?, wird die schnelle Gegenfrage lauten. So viele Klavierschüler-Generationen? So viele Einspielungen? Gewiss, doch gleichzeitig erweist sich die Mehrheit namhafter Pianisten auf diesem Gebiet als vergleichsweise scheu. Sie ziehen die Konzerte vor. Die Gründe sind ein wenig diffus: Weil Mozart nun mal so leicht und doch so schwer zu spielen ist?!

18 Klaviersonaten hat Mozart geschrieben. Gelegentlich werden sie als ›Gelegenheitskompositionen‹ geschmäht, da es ihnen an technischen Schwierigkeiten mangle und da sie die Gattung nicht entscheidend genug vorangebracht haben, anders als Beethoven. Mag alles sein, doch bei einem Komponisten wie Mozart wären das schwache Argumente. Natürlich gibt es historisch bedingte Gründe, warum Beethovens Sonaten gerade im

19. Jahrhundert häufiger gespielt und musiktheoretisch intensiver rezipiert wurden als die Sonaten von Mozart oder auch von Haydn.

Zwei von Mozarts Sonaten erinnern an verkappte Instrumentalkonzerte, die c-Moll-Sonate KV 457 und die B-Dur-Sonate KV 333 aus dem Jahr 1783. In allen drei Sätzen dieser letztgenannten Sonate gibt es Passagen, die – im Wechsel zu vorhergehenden oder nachfolgenden »Tutti«-ähnlichen Stellen – an die »Solo«-Stellen in einem Klavierkonzert erinnern. Doch Mozart wäre nicht Mozart, wenn er nicht innerhalb eines Werkes sofort wieder alles Schablonenhafte durchbrechen würde. Während er im ersten Satz (am Ende der Exposition) eine dieser »Solo«-Passagen einstreut, die in einem »Tutti« mündet und damit das Konzerthafte hervorhebt, erinnert bereits das erste Thema im anschließenden Adagio mit seiner irregulären Sieben-Taktigkeit an spannungsgeladene Kammermusik. Bereits in den ersten drei Takten gelingt es Mozart, mehrere völlig eigenständige Themenglieder zueinander in Beziehung zu setzen: einen Forte-Piano-Kontrast, eine sich verflüchtigende 32-stel Figur, und eine akkordische Melodieführung. Mozart kann eben nicht »einfach« schreiben, obwohl alles so einfach scheint. Immer fügt er mehrere Schichten zu-, nach- und übereinander und denkt dabei komplex. Das zeigt sich spätestens, wenn sich dieser Satz auf einmal in harmonisch weit entfernte Sphären aufmacht, weg von Es-Dur, hin nach Ges-Dur. Schließlich folgt ein Finale, in dem Sonate und Rondo eine formale Allianz bilden.

In Mozarts letzter Lebensphase nimmt eine Tendenz zu häufigeren Moll-Tonarten zu. Ein Meilenstein dahin ist das scheinbar kleine, doch allein wegen seiner Spieldauer von rund 15 Minuten keineswegs miniaturistische Adagio in h-Moll, entstanden 1788 in Wien. Die Melodie mit ihrem leidend, klagenden Gestus prägt den Satz ebenso wie die sanft pochenden Begleitfiguren. Wenn sich der Satz am Ende, kaum mehr erwartbar, nach Dur wendet, weiß man nicht so recht, ob dieser Schritt mehr einer Erlösung oder einer Verklärung gleichkommt oder ob hier die Traurigkeit des Vorigen lediglich sanft sublimiert wird. Ein Schleier von Hoffnung?

Christoph Vratz



Grigory Sokolov

Grigory Sokolov wurde am 18. April 1950 in St. Petersburg geboren. Als Fünfjähriger begann er mit dem Klavierspiel, zwei Jahre danach nahm er sein Studium bei Liya Zelikhman an der Zentralen Musikschule des Leningrader Konservatoriums auf, und mit 12 Jahren gab er sein erstes Rezital in seiner Heimatstadt. Als Sechzehnjähriger machte der junge Sokolov Schlagzeilen über die Sowjetunion hinaus, als er im Jahr 1966 – als jüngster Musiker überhaupt – die begehrte Goldmedaille des Internationalen Tchaikowsky-Wettbewerbs in Moskau erhielt. Während Grigory Sokolov in den 1970er-Jahren ausgedehnte Konzertreisen in die USA und nach Japan unternahm, entwickelten sich, fernab vom internationalen Scheinwerferlicht, seine künstlerischen Fähigkeiten weiter und wurden reifer. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann Sokolov, in den großen internationalen Konzertsälen und bei den wichtigsten Festivals aufzutreten. Als Konzertsolist arbeitete er mit vielen Orchestern, wie dem New York Philharmonic, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Philharmonia Orchestra in London, dem Symphonie-

orchester des Bayerischen Rundfunks und den Münchner Philharmonikern zusammen, bevor er sich letztlich entschloss, nur noch Solo-Rezitals zu spielen. Heute gibt Grigory Sokolov etwa 70 Konzerte pro Spielzeit; dabei widmet er sich jeweils ganz einem einzigen Programm.

Der einzigartige, unwiederholbare Charakter von live gespielter Musik ist ein entscheidender Aspekt, um die Ausdrucksschönheit und die bezwingende Ehrlichkeit von Grigory Sokolovs Kunst zu verstehen. Die poetischen Interpretationen des russischen Pianisten, die mit mystischer Intensität im Konzertsaal lebendig werden, basieren auf einer fundierten Kenntnis seines umfangreichen Repertoires. So umfassen seine Rezital-Programme die gesamte Musikgeschichte: von Transkriptionen geistlicher Polyphonie des Mittelalters und Werken für ein Tasteninstrument von Byrd, Couperin, Rameau, Froberger und Bach, über das klassische und romantische Repertoire, besonders Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und Brahms bis hin zu Schlüsselkompositionen des 20. Jahrhunderts von Prokofieff, Ravel, Scriabin, Rachmaninoff, Schönberg und Strawinsky.

Sokolov gehört zu den Pianisten, die sich sehr für die Mechanik, das Innenleben eines Flügels interessieren. Er liebt es, sich mit dem Stimmer vor Ort über den zu spielenden Flügel auszutauschen; für ihn hat jeder Flügel seinen eigenen unverwechselbaren Charakter, den es zu erkennen gilt. Für Sokolov geht es im Zusammenspiel zwischen Pianist und Flügel um eine Partnerschaft. Nur so kann er die ganze Bandbreite eines Instrumentes ausloten. Kritiker beschreiben oft seine Fähigkeit, inmitten eines polyphonen Textes individuelle Stimmen hervorzuheben. Sokolov ist exklusiv Künstler einer Großen Labels und hat bei diesem in den letzten Jahren einige Aufnahmen veröffentlicht. 2020 mit Werken von Beethoven, Brahms und Mozart – und zuletzt im April 2022 eine neue CD/DVD mit einer Aufnahme aus dem Schloss Esterhazy in Eisenstadt. Diese letzte Veröffentlichung enthält drei Haydn Sonaten, die vier Schubert Impromptus Op. 142 und eine großzügige Auswahl an Zugaben.

Bei uns war Grigory Sokolov zuletzt im Juni 2022 zu hören. Im Mai 2024 wird er erneut bei uns zu Gast sein.

Mai

DI
30
20:00

Julian Prégardien *Tenor*
Marie-Elisabeth Hecker *Violoncello*
Martin Helmchen *Klavier*

Ludwig van Beethoven
Ausgewählte Lieder

Sonate für Violoncello und Klavier
A-Dur op. 69

Gregor A. Mayrhofer
»Einsamkeit, Du stummer Bronnen«

Franz Schubert
Auszüge aus: Der Schwanengesang D
957

»Auf dem Strom« D 943

Wann gibt es das schon? Kammermusik- und Liederabend in einem. Dieses Konzert vereinigt zwei Konzerte in einem und schlägt zugleich einen Bogen vom Wien des frühen 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

MI
31
20:00

Novus String Quartet

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett d-Moll KV 421 (417b)

Erwin Schulhoff
Fünf Stücke für Streichquartett WV 68

Arnold Schönberg
Streichquartett Nr. 1 d-Moll op. 7

Von der National University of Arts in Korea in die Weltspitze – Das Novus String Quartet hat diesen Sprung in relativ kurzer Zeit geschafft. Als Streichquartett zusammengeschlossen haben sich die vier Musiker 2007, bereits fünf Jahre später waren sie beim ARD-Musikwettbewerb erfolgreich, 2016 folgte die erste veröffentlichte Aufnahme.

Juni

DO
01
12:00

PhilharmonieLunch

WDR Funkhausorchester
WDR Rundfunkchor
Paolo Carignani *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.

Westdeutscher Rundfunk

SA
03
20:00

Christian Brückner *Sprecher*
Michael Wollny *piano*

»Heinrich Heine: Traumbilder«

Text trifft auf Musik, Lyrik trifft auf freie Improvisation, Stimme trifft auf Klavier – doch gesungen wird hier nicht. Christian Brückner ist Sprecher, und zwar einer der bekanntesten unserer Zeit. Viele kennen ihn als Synchronstimme von Robert De Niro, an unzähligen Hörbüchern und Filmen wirkte er mit. Michael Wollny ist ein Meister der Improvisation und einer der innovativsten deutschen Jazzpianisten seiner Generation. Was herauskommt, wenn diese beiden sich von Lyrik Heinrich Heines inspirieren lassen, ist atemberaubend. Ihre gemeinsamen Auftritte sind ein Wunder an Spontanität: »Christian liebt ungesichertes Terrain«, sagt Michael Wollny. Oft entscheiden die beiden erst spontan auf der Bühne, wie der Konzertabend verlaufen wird.

SO
04
16:00

Katharina Leyhe *Sopran*
Anne-Kathrin Herzog *Alt*
Ulrich Cordes *Tenor*
Richard Logiewa Stojanovic *Bass*
Andreas Frese *Klavier*

Konzertchor Köln

**Neues Rheinisches Kammerorchester
Köln**

Jonas Manuel Pinto *Dirigent*

»Nacht und Stürme werden Licht«

Ludwig van Beethoven

Leonoren-Ouvertüre Nr. 1 C-Dur op. 138

Fantasie c-Moll op. 80

Joseph Haydn

Missa in tempore belli C-Dur

Hob XXII:9

Konzertchor Köln e.V. in
Kooperation mit Netzwerk Kölner
Chöre e.V. und KölnMusik

DI
06
20:00

Sebastian Heindl *Orgel*

Brasssonanz

Werke von **Johann Sebastian Bach**,
George Gershwin, **Sebastian Heindl**,
Gustav Holst, **Joseph Jongen** und
Giacomo Puccini

Sebastian Heindl ist ein Tausendsassa an der Orgel, dem an diesem Instrument nichts unmöglich scheint. Er begann seine musikalische Laufbahn als Sänger im Leipziger Thomanerchor, erst im Alt, später im Bass. Danach war er reif für die Königin der Instrumente. »Für mich zählt Kunst nur, wenn sie live vor Publikum musiziert wird«, bekennt der junge Organist. Zusammen mit dem jungen Ensemble Brasssonanz lässt Heindl die Orgel der Kölner Philharmonie eine vielversprechende Synthese mit dem strahlenden Klang der Blechbläser eingehen. Und weil Sebastian Heindl auch ein begnadeter Komponist und Arrangeur ist, sind den programmatischen Höhepunkten von Bach über Gershwin bis zu eigenen Werken keine Grenzen gesetzt.

MI
07
20:00

Martin Grubinger *Schlagzeug*

**Die Deutsche Kammer-philharmonie
Bremen**

Tarmo Peltokoski *Dirigent*

»Speaking Drums«

Ralph Vaughan Williams

Fantasia on a Theme by Thomas Tallis

Peter Eötvös

Speaking Drums

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56

Martin Grubinger gilt als einer der besten Schlagzeuger der Welt und schafft 1120 Schläge pro Minute, was nur dank eines disziplinierten Fitness-Trainings möglich ist. Dabei geht es ihm nicht um Rekorde. »Es ist unsere verdammte Pflicht, die Zuhörer zu begeistern«, sagt Martin Grubinger. Mit »Speaking Drums« von Peter Eötvös präsentiert er ein unterhaltsames Stück Musik, bei dem er selbst Lautgedichte rezitiert und in einen spannenden Dialog mit den hochvirtuos spielenden Musikern der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen tritt. An dessen Pult steht der Finne Tarmo Peltokoski, der mit Anfang 20 bereits als eines der größten Talente der Dirigentenzunft gehandelt wird. Auch auf seine Interpretation der »Schottischen« von Mendelssohn darf man gespannt sein.

19:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

SO
18
20:00

Jan Lisiecki *Klavier*

Werke von **Frédéric Chopin**

Ein Rendezvous mit Jan Lisiecki am Klavier ist ein besonderes Erlebnis. Der junge kanadische Pianist mit polnischen Wurzeln hat nicht nur eine perfekte Technik, er ist ein Poet am Klavier. Nie stellt er sich selbst in den Vordergrund, er spielt ohne Tamtam, sucht nach der Essenz der Musik und lässt sein Publikum an dieser Suche teilhaben. »Man trägt eine Verantwortung den Zuschauern gegenüber, man will sie mitnehmen und ihnen einen besonderen Abend bieten. Das ist ja das, was ein Konzert ausmacht, und um das zu erreichen, muss man im richtigen Moment zu hundert Prozent präsent sein«, so Jan Lisiecki. Von einem Soloabend mit ihm kann man lange zehren.

19:00 Einführung in das Konzert durch Christoph Vratz

DO
22
12:00

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester
Andrew Manze *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.

Westdeutscher Rundfunk

SA
12
August
20:00

Martha Argerich *Klavier*

West-Eastern Divan Orchestra
Daniel Barenboim *Dirigent*

Frédéric Chopin

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Beide kommen aus Argentinien, beide sind Weltstars – und kennen sich schon seit Kindertagen: Daniel Barenboim und Martha Argerich. Im gemeinsamen Konzert in Köln werden sie vom West-Eastern Divan Orchestra unterstützt, das für die Vision eines friedlichen Miteinanders steht.

1949 lernten sich die beiden Ausnahmekünstler als Kinder in Buenos Aires kennen. Die Liebe zur Musik verband sie seit diesem Moment, sie spielten Kammermusik und traten immer wieder gemeinsam auf. Und oft waren diese Auftritte von der Aura des Besonderen umweht. Das 1. Klavierkonzert von Frédéric Chopin hat Barenboim dabei selbst schon als Pianist gespielt (damals mit Pierre Boulez am Pult), nun dirigiert er es für seine langjährige Weggefährtin. Im Anschluss spielt das mit israelischen und arabischen Musikerinnen und Musikern besetzte West-Eastern Divan Orchestra Brahms heiter-pastorale 2. Sinfonie.

Gefördert vom
Kuratorium KölnMusik e.V.



Foto: DESIGNECOLOGIST

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Christoph Vratz
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Grigory Sokolov © Heike
Fischer

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH